

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 20

Artikel: So ein furchtbarer Alptraum!
Autor: Solèr, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So ein furchtbarer Alptraum!

VON ERNST SOLÈR

WIDER ALLE ERWARTUNGEN wurde ihm bei der Departementsverteilung das Polizeidepartement zugewiesen. Er trat an mit dem festen Willen, künftig alle Gesetze durchzusetzen, und zwar gegenüber jeder Art von Leuten.

Und er handelte danach: Als mehrere der oberen Tausend mit Gummigeschossen und Tränengaspetarden aus ihren Villen gejagt wurden, weil diese ebenso wenig wie alternative Hüttensiedlungen den Zonenplänen entsprachen, ging ein erster Aufschrei durch die Presse. Als nächstes wurde ein Kantonsrat wegen Fahrens in angetrunkenem Zustand nicht nur angeklagt, sondern auch verurteilt. Das Gesetz sei für alle gleich, pflegte er jeweils den Presseleuten lakonisch mitzuteilen.

Gesellschaftliche Ächtung, Morddrohungen und Rücktrittsforderungen prasselten bald auf ihn nieder, es schien ihn nicht zu erschüttern.

Weiterhin wurden falsch parkierte Autos auch in der Region Bahnhofstrasse abgeschleppt, Bauarbeiten wegen Überschreitung der Lärmwerte sistiert und Finanzgesellschaften aufs strengste kontrolliert. Politisch wurde er mehr und mehr isoliert, selbst die eigene Partei begann ihn einen Extremisten zu schimpfen und tat kund, ihn bei den nächsten Wahlen sicher nicht mehr aufzustellen.

DOCH GAB ES AUCH VERHALTENES Lob in einer gewissen Presse, ja, nachdem mehrere Bankprokuristen wegen unerlaubter Insidergeschäfte ins Gefängnis mussten, bildeten sich sogar spontane Demonstrationzüge, die ihn zum Bundesrat vorschlugen. Und so sehr sich gegnerische Kreise auch bemühten, sie fanden einfach keinen dunklen Punkt in seinem Leben, an dem sie ihn hätten aufhängen können. Dies, obwohl für die Entdeckung eines solchen eine stattliche Geldsumme ausgesetzt war.

Er betrog seine Frau nicht, war ein reizender Vater, fuhr weder Auto noch schwarz, war bei seinen Nachbarn beliebt und frönte weder dem Alkohol noch der Drogensucht.

Er schloss eine nicht dem Sicherheitsstandard genügende Chemiefirma am See. Seine Partei drohte ihm nun offen mit dem Ausschluss, 1000 Arbeitsplätze, das waren ja auch ein paar Wählerstimmen. Trotzdem

Pünktchen auf dem i



Kommunikation

öff

begann seine Popularität immer steiler anzusteigen. Leute, die sich jahrelang nicht um Politik gekümmert hatten, demonstrierten und verkauften T-Shirts mit seinem Konterfei. Er besorgte sich einen Leibwächter, nachdem man sein Haus zu sprengen versucht hatte.

DIE MEHRHEIT DER PRESSE begann ihn systematisch totzuschweigen. Einige andere schwenkten nach Inserateboykotten auf diese Linie ein. Seine Anhänger, meist einfache Leute aus dem Volk, begannen seine Statements via Flugblätter zu verbreiten und berichteten darin auch über die neuesten Aktionen der Justiz und Polizei, wie die Sperrung der Strassen in einem Mass, das die Einhaltung der Luftreinhalteverordnung garantierte.

Er musste immer mehr seiner Chefbeamten entlassen, weil sie sich teils aus Überzeugung, teils auf massiven Druck hin öffentlich gegen ihn stellten. Astronomische Summen wurden an seltsame, diskrete Herren ausbezahlt, um doch noch ein bisschen, nur einen Krümel Dreck an seinem Stecken zu finden. Intrigenfäden wurden gesponnen, über einen bezahlten Killer wurde diskutiert, und das Parlament beantragte die Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität wegen möglicherweise begangener Verbrechen.

Doch da war einfach nichts, der Mann hatte die saubere Weste.

Die Polizei andererseits hatte keine Nachwuchssorgen mehr, ja selbst Hochschulabgänger rissen sich jetzt plötzlich um die Stellen bei diesem Departement.

ES BEGANN DIE ZEIT DER Verleumdungen. Gegendarstellungen und Gerichtsverfahren folgten, vor allem aber immer mehr öffentliche Reden, zu denen die Massen strömten. Schliesslich war die Amtszeit von vier Jahren um, er kandidierte, von seiner Partei inzwischen ausgeschlossen, als Unabhängiger erneut.

Millionen wurden gegen ihn in die Wahlschlacht geworfen, gefälschte Fotos in einer Boulevardzeitung zeigten ihn zwei Wochen vor der Wahl beim Kommunistentreff und in der Schwulenbar. Kein Lokalsender wagte, ihn in seine Wahlsendungen einzuladen, der Hofer-Club lief Sturm gegen seine Erwähnung im Fernsehen DRS, immerhin war er ja von keiner offiziellen Partei aufgestellt, aus repräsentativen Umfragen wurde sein Name entfernt.

SCHLIESSLICH DER TAG DER Wahl. Er wurde gewählt, mit der höchsten Stimmenzahl sogar. Jetzt erst legte er richtig los. Jegliche Gesetzesübertretung von Bedeutung, und dazu zählte für ihn das Töfflifahren zu zweit oder das Besprayen von Betonwänden nur bedingt, wurde ohne Rücksicht auf Status oder Ansehen des Schuldigen geahndet. Selbst fehlbare Polizisten wurden jetzt verurteilt, und sei es, weil sie zugunsten eines Berufskollegen gelogen hatten. Selbst seine Regierungskollegen wurden nicht verschont.

Der Gesundheitsvorstand musste ebenso ins Gefängnis wie sein eigener Sohn, als er einen Einbruch beging. Die Massen jubelten, und eine fast mystische Verehrung wurde ihm zuteil. Seine neugegründete Gerechtigkeitspartei hatte spektakulären Zulauf und erreichte bei den nächsten Wahlen die absolute Mehrheit und behielt sie auch weit über seinen Todestag hinaus. In seiner letzten Rede hatte er in einem Interview bekannt: «Alles, was ich tat, war, die bestehenden Gesetze auch anzuwenden. Ich habe keine Ahnung, was daran so Besonderes ist.»

Schweissgebadet wachte ich auf: Welch entsetzlich schöner Alptraum!

